

**Wolfgang Müller-Funk: Junos Pfau.****Studien zur Anthropologie des inszenierten Menschen**

Wien: WUV Universitätsverlag 1999 (Wiener Vorlesungen, Konversatorien und Studien, Band 8), 181 S., ISBN 3-85114-418-X, DM 28,

Ziel der Studien von Müller-Funk ist es, die „gängigen technizistischen und simulationstheoretischen Konzepte“ von Medien zu übersteigen. Der Verf. verknüpft dazu nach eigener Aussage Theorien der Medien mit anthropologischen Fragestellungen (S.7). Die anthropologischen Ansätze werden aus mehreren Disziplinen herangezogen: Philosophie, Soziologie, Psychologie und nicht zuletzt den Philologien. Im wesentlichen aber handelt es sich um den Ansatz der Historischen Anthropologie, wie er von Christoph Wulf, Dietmar Kamper u. a. entwickelt wurde. Zugrunde liegt den Studien ein 'erweiterter' Medienbegriff, nach dem (fast) alles Medium des anderen sein kann (S.50). Die Betonung der symbolischen Dimension (in Anlehnung an Cassirers Philosophie der symbolischen Formen) ermöglicht einen interessanten Zugriff auf die behandelten Gegenstände, so begreift Müller-Funk auch die technischen Medien auf der Symbolebene als Externalisierung der *conditio humana*.

In mehrerer Einzelstudien und Exkursen untersucht Wolfgang Müller-Funk die Funktionalität von Medien in kommunikativen Zusammenhängen sowie die Rückwirkungen von Medien auf die Konzepte der Mediennutzer, die sich als kommunikative Person erst im Dialog und unter Zuhilfenahme von Medien konstituieren. In Abgrenzung beispielsweise zu McLuhan betont Müller-Funk die Transparenz eines jeden Mediums für die mitgeteilte Nachricht. Für die einzelnen Studien über die Nutzung von alten und neuen Medien ergibt sich zwangsläufig die Betonung der (Selbst-)Inszenierung des Menschen in und durch Medien. Zwei Argumentationsstränge, die schon häufiger vorgetragen wurden, sollen die Annahmen stützen: Müller-Funk verweist auf eine Differenz zwischen Sachverhalten und deren medialer Inszenierung sowie auf das Vertrauen der Menschen (S.48), das sie der medial vermittelten Wirklichkeit entgegenbringen, solange sie zuverlässig vermittelt zu sein *scheint*. Die titelgebende Studie zu einer Fabel von Balthasar Gracián aus dem Jahr 1646 führt die Problematik des zweiten Punktes aus und beschwört einen aufgeklärten Mediennutzer, der sowohl in der Lage ist, die mediale Verstellung zu inszenieren, als auch sie zu durchschauen.

Die Deutung der Fabel führt, wie schon die Analysen zuvor, zu einigen aufschlussreichen Beobachtungen, die sowohl einen genaueren Beleg als auch eine systematischere Integration in den Gesamtzusammenhang der Argumentation verdient hätten. Erwähnt sei hier nur die Annahme, dass Medien aus einem Bedürfnis des Menschen folgen, gesehen zu werden. Der Leser erhält dann aber nicht mehr als den Hinweis, dass „metaphysische Einbrüche“ zum Verlust des bis zu Nietzsches These „Gott ist tot“ wichtigsten „Zuschauers“ des Menschen (Gott) geführt haben. Die Geschichte der Neuzeit wird insgesamt aufgerufen, erhält dann aber

nur eine Antwort aus dem Jahr 1646. Das ist zu wenig, um dafür oder dagegen sprechen zu können. Hinzu kommt, dass Müller-Funks kreisende und mitunter weit ausholende Denkbewegungen durch Wiederholungen gerade die mediale Inszenierung der gedankenreichen Studien unnötig schwächen. Auf's Ganze gesehen muss der Leser sich die Linearität des Argumentationsganges selbst erschließen. Die Studien präsentieren aus diesem Grund wohl nicht mehr als ein Zwischenergebnis auf dem Weg zu einer historischen Anthropologie der Medien.

Waldemar Fromm (München)